

Lebensräume – Imaginationsräume

Iris Cramer, 2006

Anne Kaminsky malt vorwiegend die Dinge, die uns unmittelbar umgeben. Die Gemälde haben lapidare Titel wie „Bettzimmer“, „Vorhang“, „Gartenstuhl“ oder „Abfluss“. Sie zeigen Räume, in denen sich das alltägliche Leben – drinnen oder im Freien - abspielt. Auch die Größenverhältnisse in diesen Bildern beziehen sich auf menschliche Proportionen. Weder sehen wir weiträumige Blickwinkel, wie Straßenfluchten oder Landschaftspanoramen, noch die detaillierten Einzelheiten eines Stilllebens. Ebenso orientieren sich die Außenräume an diesen Maßstäben: im Wald steht eine Bank, in der Landschaft ein Gartenstuhl. Manchmal sind auch Menschen zu erkennen, jedoch eher schemenhaft.

Die Motive sind, obwohl sie vertraute Gegenstände zeigen, nicht erzählerisch. Sie erlauben weder voyeuristische Einblicke in private Sphären, noch Erkundungen bestimmter Einrichtungsstile oder persönlicher Vorlieben. Denn die Darstellung der abgebildeten Dinge ist stark vereinfacht und bewegt sich oft an der Grenze zur Abstraktion; ein Eindruck, der durch die vorherrschenden Grundrichtungen - vertikal und horizontal – unterstützt wird. Dadurch erscheinen die Gegenstände nicht nur als Objekte, sondern gleichzeitig als Flächen, die vor allem durch den sichtbaren Pinselduktus strukturiert sind. Das „Bettbild, 2004“ hat beispielsweise ein ausgedehntes weißes Zentrum, das einen lebendigen, vorwiegend horizontal verlaufenden Farbauftrag aufweist. Die unmittelbare Umgebung ist braun, links schließt sich eine helle, bläuliche Fläche an. Erst ein kleines Möbelstück auf der rechten Seite, leicht perspektivisch gestaltet, erlaubt die Identifizierung als Nachtschränken und lässt die hellen Rechtecke am Bildrand als Vorhänge erkennen. Die Perspektive, eine direkte Aufsicht, betont den flächigen und nahezu abstrakten Charakter der Darstellung.

Anne Kaminsky entwickelt ihre Szenen aus der Erinnerung. Ausgehend von ihrer Wahrnehmung bestimmter Räume und Landschaften entstehen Skizzen, die sie zu Kompositionen verdichtet. Indem sie die Farbe oft lasierend und in mehreren Ebenen übereinander aufträgt, kommt ein weiterer Faktor ins Spiel. Farbverläufe, Unschärfen und die scheinbaren Bewegungen auf der Bildfläche machen Veränderungen sichtbar. Das Gemälde changiert zwischen abstrakter Formgebung und der nachvollziehbaren Verdichtung zur konkreten Darstellung.

In diesem Zugriff auf ihre Motive gelingt es Anne Kaminsky die Wahrnehmungsmöglichkeiten offen zu halten. Es geht nicht um Fragen wie: Wo könnte dieser Wald sein? Wer wohnt wohl in diesen Raum? Stattdessen ist der Betrachter mit den Essenzen der Dinge konfrontiert: Bank, Wald, Zimmer, Stuhl. Die elementaren Szenerien erinnern an Traumbilder. Indem sie im Allgemeinen bleiben, sind sie für jeden gültig und eröffnen Felder mit großer Assoziationsweite.

Text zur Ausstellung Anne Kaminsky aus der Reihe PERSPEKTIVEN HEUTIGER MALEREI in der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main